

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 164.

Montag, den 13. Juni.

1842.

Tages-Befehl

an die Communalgarde zu Leipzig, den 13. Juni 1842.

Zur ferneren Uebung rücken aus:

am 20. dieses Monats	das 3. Bataillon,
am 21. "	die Escadron,
am 22. "	das 1. Bataillon,
am 27. "	das 2. "
am 28. "	die Escadron,
am 29. "	das 4. Bataillon.

Die Zeit der Versammlung, so wie die übrigen Bestimmungen bleiben wie bisher.

Der Vice-Commandant der Communalgarde,
G. Haase.

Der Verein zur Verbesserung der sächsischen Aussprache.

Der in Nr. 19 der „Mittheilungen zur Förderung der Wohlfahrtspolizei“ gemachte Vorschlag zur Gründung eines Vereins für Verbesserung der sächsischen Aussprache des Deutschen hat in Nr. 154 des Leipziger Tageblattes eine Entgegnung gefunden, der wir Abweisung und Berichtigung schuldig zu sein glauben. Zunächst zur Berichtigung Folgendes: Der „billige“ Herr K., welcher uns im Tageblatte sein „Nur gemacht!“ zuruft, ist in dem Irrthum, als ob nur Dresdens Aussprache als Gegenstand des vorgeschlagenen Vereins habe bezeichnet werden sollen. Dieß hat der Verfasser jener Aufforderung, selbst ein Dresdner, weder beabsichtigt noch ausgesprochen, indem sein Vorschlag vielmehr ausdrücklich auf Verbesserung der sächsischen Aussprache gerichtet ist. Natürlich mußte er aber die Belege für die Nothwendigkeit einer solchen Reformmaßregel aus der ihm gewöhnlichen nächsten Umgebung entlehnen, wobei er jedoch die Veredelungsbedürftigkeit der Aussprache der zweiten Hauptstadt vor Allem im Auge hatte; denn wem wäre

„Meine Minna lebt vorüber,
Meine Minna nennt mich nicht!“

u. s. f. nicht unvergessen?

Zur Abweisung des „Nur gemacht!“ aber so viel. Sich wundern zu wollen, daß der von uns gemachte Vorschlag lächerlich gefunden worden, würde wenig Erfahrung verrathen. Es laßt sich ja Alles in der Welt von einem höhern und einem niedern Standpuncte ansehen, und was wäre nicht schon lächerlich gemacht worden? Allen

darin irret der „nur gemacht!“ rufende Herr K. unfehlbar, wenn er die Gottlob! endlich erwachte Richtung unserer Zeit auf das Vereinswesen eine Sucht, eine Modetrankeheit nennt, wenn er einen Verein mit der Verbindlichkeit, nicht mehr Geld auszugeben, als man einnimmt, als Ideal des Abgeschmackten aufstellen zu wollen scheint. Wollte Gott, es bestände schon ein recht weit verzweigter Verein zu diesem Zwecke, oder Herr K. hätte wider Willen den ersten Anstoß zur Gründung eines solchen gegeben. O wie bald würden die segensreichsten Folgen für Familie und Staat aus einer Vereinigung zu diesem Zwecke entsprossen, wie bald würde das Geschrei über Verarmung, Ueberdölkerung, Arbeits- und Nahrungslosigkeit verschwinden, wie würden Bankerotte und die Verbrechen der Veruntreuung u. s. w. sich vermindern, und die Wahrheit immer mehr sich bewähren, daß eine richtige Ausgleichung der Einnahme und Ausgabe auch in starkbevölkerten Staaten den Arbeitsamen und Arbeitsfähigen vor Nahrungsforgen sicher stellt! Nein! wir gestehen es frei und offen, wir haben eine andere, und wie wir uns rühmen zu dürfen glauben, höhere Ansicht über die sogenannte Vereinsucht unserer Zeit. Von ihr, ja von ihr allein erwarten wir die Wiedergeburt unserer politischen und bürgergesellschaftlichen Verhältnisse, von ihr die so dringend nothwendige Rückkehr zur Natur und Einfachheit d. h. zur Vernunft in allen Beziehungen des materiellen, wie des ideellen Lebens, von ihr den Tod und Untergang der Selbstsucht, des freisenden Krebschadens im modernen Staatenleben, von ihr die Verwirklichung des echt christlichen Staates: und deshalb begrüßen wir mit Freuden jeden Verein, der jene edeln Zwecke in irgend einer Richtung zu verfolgen verheißt.

Dresden.

Redacteur: Dr. Gretschel.